

## Zur ungarischen Krisis

## Eine andere Meinung

Von einem Ungarn in der Schweiz erhalten wir folgende Zuschrift:

Die Ausführungen Ihres Wiener Korrespondenten über die ungarische Krisis sind reichlich subjektiv. Namentlich in der Frage des allgemeinen Wahlrechts zeigt Ihr Herr Korrespondent wenig Verständnis für den Standpunkt der Mehrheit der ungarischen Nation; denn es muß gesagt werden: gegen das unbedingte und unbeschränkte allgemeine Wahlrecht hegt die Mehrheit der Nation Bedenken.

Ich begreife, wie befremdend diese Tatsache für in dieser Sache Außenstehende, namentlich aber für die demokratisch denkenden Schweizer wirken muß; aber: tout comprendro c'est tout pardonner. Es kann sich in dieser Sache keiner, der die ungarischen Verhältnisse nicht kennt, ein richtiges Urteil bilden.

Seit dem tausendjährigen Bestehen des Reiches haben die nichtmagyarischen Nationalitäten nie einen Anteil an der Leitung desselben genommen. Unter diesen gab es wohl auch eine hochentwickelte: die deutsche; diese hat aber, in nie gestörtem Besitze ihrer Privilegien und nur um ihr kulturelles und wirtschaftliches Gedeihen besorgt, die ungarische Staatsidee jederzeit bedingungslos anerkannt, und auch heute sitzen ihre Vertreter im Abgeordnetenhaus in den Reihen der Regierungspartei. Die andern Nationalitäten (in erster Reihe kommen Rumänen und Slowaken in Betracht) waren in der Vergangenheit politisch tote Massen und auch erst in den letzten Jahrzehnten, Hand in Hand mit der kulturellen Entwicklung zum Bewußtsein ihrer Nationalität gelangt.

Die Erklärung dieses Entwicklungsganges dürfte nicht nur auf den Umstand zurückzuführen sein, daß die Ungarn die Eroberer des Landes waren und den Adel bildeten, sondern auch auf den den anderen Nationalitäten gegenüber stärker entwickelten politischen Sinn der Magyaren. Sehr bezeichnend hierfür ist die Geschichte des ehemaligen Fürstentums Siebenbürgen. Obwohl sie, was Einwohnerzahl anbetrifft, in Minorität waren, hatten die Ungarn stets die unbestrittene Führung des Landes inne.

Nun will keiner behaupten, daß die Nationalitäten nicht ihre Vertretung im Parlament erhalten sollen, ja, das wünschen alle frei denkenden Ungarn und zwar um so mehr, als die Hegemonie ihrer Rasse nie in die Gefahr geraten kann, erschüttert zu werden. Die Durchführung muß aber eine graduelle sein, um zu vermeiden, daß das Land, das nach diesem schrecklichen Kriege eine lange Periode ungestörter Kulturarbeit benötigen wird, einer zu gewaltsamen Erschütterung ausgesetzt werde.

Tiszas Sturz wird an dieser Politik nichts ändern; selbst die Führer der Opposition, mit der unbedeutenden Ausnahme Karolys, werden ganz zweifellos diesen Standpunkt vertreten.

Noch weniger einverstanden bin ich mit der Art, wie Ihr Herr Korrespondent in ihrer Nummer 249 über Tisza spricht. Er behauptet, dieser Mann sei aus Machtgier zu allem fähig. Gerade dies eine steht bei Tisza fest: er ist ein Puritaner reinsten Wassers, dem kleine persönliche Schwächen nie anhafteten und der nie dazu fähig war, seine Ueberzeugung aus Machtgier zu verschächern und Kompromisse zu schließen. Das hat er ja auch diesmal bewiesen! Und sehr gewagt ist die Behauptung, er wäre „abgetan“. Man ist nicht „abgetan“, wenn man Stefan Tisza heißt, selbst wenn man allein stünde, und Tisza ist Führer der Arbeitspartei, die über mehr Mitglieder verfügt, als alle andern Parlamentsparteien zusammen.